

Leibniz-Institut für  
Agrarentwicklung in  
Mittel- und Osteuropa

## Perspektiven einer Gemeinsamen Agrarpolitik nach 2013

Neue Bundesländer und neue  
EU-Mitgliedstaaten im Fokus

Wie könnte eine zukünftige Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der Europäischen Union aussehen, die den besonderen landwirtschaftlichen Strukturen in den neuen Bundesländern und den neuen Mitgliedstaaten Rechnung trägt? Diese Frage stand im Mittelpunkt eines Parlamentarischen Abends, zu dem das Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa (IAMO) im Februar 2011 in Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt sowie dem Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt eingeladen hatte. In ihrem Grußwort hob Sachsen-Anhalts Kultusministerin, Prof. Dr. Birgitta Wolff, die Ausrichtung des IAMO an den realen Gegebenheiten und spezifischen Problemlagen der Untersuchungsregionen hervor. Prof. Dr. Alfons Balmann, Direktor des IAMO, stellte Forschungsergebnisse zur Situation der Landwirtschaft der neuen Bundesländer und neuen Mitgliedsstaaten sowie zu den Auswirkungen verschiedener Reformszenarien vor. Demzufolge sei für Regionen in Ostdeutschland und der Tschechischen Republik eine Prämienkürzung weit weniger

problematisch als betriebliche Obergrenzen für Direktzahlungen. Eine Kürzung könnte teilweise durch geringere Pachtpreise kompensiert werden und ein schrittweises Vorgehen würde die strukturelle Anpassung der Betriebe erleichtern. Die Einführung einer festen Kappungsgrenze hätte nach Balmann Betriebsteilungen oder Verwerfungen zwischen den Betrieben zur Folge. Anstatt nach einer Rechtfertigung für Direktzahlungen zu suchen, regte Balmann an, die EU-Agrarpolitik stärker als bisher auf die Ansprüche zukünftiger Betriebe auszurichten. Fragen der sozialen Gerechtigkeit und Probleme von Kleinst- und Subsistenzbetrieben in den neuen Mitgliedstaaten sollten mit Hilfe von Maßnahmen zur Entwicklung ländlicher Räume und sozialpolitischen Aktivitäten in Angriff genommen werden. Prof. Dr. Emil Erjavec von der Universität Ljubljana (Slowenien) sprach einige Defizite der GAP aus der Perspektive der neuen EU-Mitgliedstaaten an. Er kritisierte unter anderem, dass die GAP einige zentrale Probleme ländlicher Räume, wie Armut, Abwanderung und das Fehlen von Arbeitsplätzen außerhalb der Landwirtschaft nur unzureichend berücksichtige. Auch der spezifischen Agrarstruktur in den neuen Mitgliedstaaten werde durch die Orientierung am Durchschnitt der alten EU zu wenig Rechnung getragen. Erjavec regte an, den Mitgliedstaaten mehr Freiraum bei der Verwendung der GAP-Mittel zuzugestehen. Die derzeit diskutierte GAP-Reform wäre die fünfte in den letzten zwanzig Jahren. Das führe zu unberechenbaren Rahmenbedingungen für die Landwirte, so Sachsen-Anhalts Minister für Landwirtschaft und Umwelt, Dr. Hermann Onko Aeikens. Er begrüßte das Bekenntnis der EU-Kommission zur Zwei-Säulen-Struktur der GAP, schätzte aber die vorgeschlagene Bindung von Zahlungen der ersten Säule an Agrarumweltprogramme als problematisch ein – sie brächte viel bürokratischen Aufwand bei geringem realen Nutzen für Natur- und Umweltschutz.

Dr. Rainer Gießel vom BMELV erläuterte die Haltung der Bundesregierung zu den bevorstehenden GAP-Verhandlungen. Aus deutscher Sicht sei eine EU-einheitliche Prämie nicht hinnehmbar. Die Bundesregierung unterstütze grundsätzlich eine marktwirt-

schafliche Ausrichtung des Agrarsektors der EU. Wichtig sei, die erste Säule auch künftig „verwaltbar“ zu gestalten; Maßnahmen zur Erreichung gesellschaftlicher Ziele wie Umweltschutz und Förderung ländlicher Entwicklung sollten besser im Rahmen der zweiten Säule umgesetzt werden.

Rund einhundert Parlamentarier, Politiker, Wissenschaftler und Wirtschaftsvertreter waren der Einladung zum Parlamentarischen Abend in die Landesvertretung Sachsen-Anhalts in Berlin gefolgt und beteiligten sich rege an der anschließenden Diskussion. ■

Bundesinstitut für  
Risikobewertung

## EHEC-Infektionen können für Kinder schwerwiegende Folgen haben

BfR-Merkblatt informiert über die  
Übertragungswege

Über den Schutz vor EHEC-Infektionen informiert ein neues Verbrauchermerkblatt des Bundesinstituts für Risikobewertung (BfR). Infektionen mit enterohämorrhagischen *Escherichia coli* (EHEC) können leichte bis schwere, blutige Durchfallerkrankungen verursachen. Besonders gefürchtet sind die Keime, weil sie unter Umständen zu schweren Krankheitsverläufen und Todesfällen führen können, insbesondere bei kleinen Kindern. Erwachsene können sich hingegen mit EHEC infizieren, ohne dass Symptome auftreten. In Deutschland werden pro Jahr etwa 900 Fälle registriert. „Weil EHEC-Bakterien vor allem bei Wiederkäuern vorkommen, müssen Milch und Fleisch dieser Tierarten vor dem Verzehr ausreichend erhitzt werden“, sagt Professor Dr. Dr. Andreas Hensel, Präsident des BfR. Kleine Kinder sollten diese Lebensmittel nicht roh oder unbehandelt verzehren. Lebensmittelbedingte Infektionen mit EHEC lassen sich mit diesem einfachen Mittel vermeiden.



Christoph Schirbacher, IAMO

Kultusministerin Prof. Dr. Birgitta Wolff nahm Stellung zur agrarökonomischen Forschung des IAMO.

EHEC aus landwirtschaftlichen Nutztieren gelangen häufig bereits beim Melken oder Schlachten in die Milch bzw. auf das Fleisch. Über verunreinigtes Wasser und durch Düngen mit Gülle oder Mist können auch pflanzliche Lebensmittel wie Obst und Gemüse mit EHEC belastet sein. Darüber hinaus kann der Keim aber auch durch unzureichende Küchenhygiene in andere verzehrsfertige Lebensmittel gelangen. Auch über den direkten Tierkontakt, zum Beispiel auf Bauernhöfen oder in Streichelzoos, können EHEC-Bakterien übertragen werden. Wie die meisten Lebensmittelinfektionserreger lassen sich auch EHEC-Bakterien durch Erhitzen abtöten, also durch Kochen, Braten oder Pasteurisieren.

Um EHEC-Infektionen zu vermeiden, empfiehlt das BfR Verbrauchern:

- Fleisch und Hackfleisch von Wiederkäuern vor dem Verzehr ausreichend erhitzen (mindestens 70°C für zwei Minuten im Inneren des Fleisches),
- Rohmilch vor dem Verzehr abkochen,
- Hände gründlich mit Wasser und Seife waschen und sorgfältig abtrocknen (mindestens vor der Zubereitung von Speisen, nach Kontakt mit Tieren oder rohem Fleisch und vor dem Essen),
- Rohes Fleisch getrennt von anderen Lebensmitteln lagern und zubereiten, auch verschiedene Bretter, Teller, Messer und Zangen benutzen,
- Flächen und Gegenstände nach Kontakt mit rohem Fleisch, dessen Verpackungen oder Tauwasser sofort gründlich reinigen und abtrocknen,
- Lappen und Handtücher nach der Zubereitung von rohem Fleisch möglichst auswechseln und bei mindestens 60°C waschen.

Menschen, die zu einer der Risikogruppen gehören, sollten darüber hinaus wissen, dass EHEC-Bakterien aufgrund der fehlenden Wärmebehandlung auch in streichfähigen Rohwürsten und in Rohmilchkäse vorkommen können. Verpackter Käse aus Rohmilch muss mit dem Wortlaut „mit Rohmilch hergestellt“ gekennzeichnet werden.

Das Merkblatt „Schutz vor EHEC-Infektionen“ richtet sich an Verbraucher und Multiplikatoren. Es kann beim BfR angefordert werden, es steht auch unter [www.bfr.bund.de](http://www.bfr.bund.de) zum Download zur Verfügung. ■

## Julius Kühn-Institut

### JKI beteiligt sich am Kompetenznetz „WeGa“

Das Kompetenznetz „WeGa“ (= Wertschöpfung im Gartenbau) wird in den kommenden fünf Jahren mit insgesamt 6,1 Mio. Euro vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und den Ländern Niedersachsen, Brandenburg und Bayern gefördert. Darüber hinaus sind zahlreiche Wirtschaftspartner mit einer Beteiligung von über einer Million Euro in das Netzwerk integriert. Ziel ist die Entwicklung eines langfristig und bundesweit agierenden Exzellenz-Clusters in der Agrar- und Ernährungsforschung.

Im Fokus stehen Produkt- und Produktionsicherheit bei der hochintensiven Produktion von Gemüse, Obst, Zierpflanzen und Ziergehölzen. Die Palette der Themen reicht von der Optimierung gesundheitsförderlicher Inhaltsstoffe über die schonende Kontrolle von Schädlingen und Krankheiten bis hin zum sparsamen Umgang mit Energieressourcen. Das Julius Kühn-Institut (JKI) konnte für vier Arbeitspakete Fördergelder des Kompetenznetzes einwerben.

Bei dem im Obstbau angesiedelten Arbeitspaket geht es um die Frage, welche ausgewählten Tafelapfel- und Zierapfelklone eine Schorfresistenz enthalten. Ziel dabei ist, gezielt Kreuzungen für neue Apfelsorten vornehmen zu können, die gegen eine der wichtigsten Krankheiten, den Schorf, resistent sind.

Schädlinge und ihre natürliche Gegenspieler in Kohlfeldern möglichst frühzeitig automatisch zu erfassen und zu erkennen, ist das Ziel eines Arbeitspaketes im Bereich Pflanzenschutz im Gemüsebau.

Bei Blumenkohl kann es infolge hoher Temperaturen zu verlängerten Wachstumsperioden kommen. Dies führt bei den Produzenten zeitweise zur Unter- bzw. Überproduktion. Im JKI sollen die für den Blühzeitpunkt verantwortlichen Gene sequenziert und molekulare Marker entwickelt werden, die die Züchtung von Sorten erleichtern, die bei gleichbleibendem Ertrag eine definierte Kulturdauer besitzen.



Der Präsident des Julius Kühn-Instituts, Dr. Georg Backhaus, bei der Vertragsunterzeichnung zum WeGa-Projekt in Berlin

Im Zierpflanzenbereich stehen Untersuchungen zum Vorkommen und zur Verbreitung von *Phytophthora*-Arten im Forschungsprojekt. Diese pilzlichen Krankheitserreger stellen inzwischen für viele Produzenten ein großes Problem dar.

„Der Zuschlag für die vier sehr unterschiedlichen Fragestellungen zeigt die breit gefächerte Kompetenz des JKI im Bereich des Gartenbaus“, freut sich der Koordinator des Julius Kühn-Instituts, Dr. Martin Hommes. ■

## Friedrich-Loeffler-Institut

### Expertentreffen zur Afrikanischen Schweinepest

Die Afrikanische Schweinepest (ASP) ist eine der wichtigsten Seuchen beim Schwein. Sie verursacht eine hohe Sterblichkeit, führt in den betroffenen Gebieten zu schweren sozioökonomischen Konsequenzen und verbreitet sich in unvorhersehbarer Weise weit über Landesgrenzen hinweg. Möglichkeiten zur therapeutischen Behandlung fehlen ebenso wie prophylaktische Impfungen. Seit 2007 breitet sich die ASP im Kaukasus und Russland aus. Mittlerweile sind Georgien, Armenien, Aserbaidschan, der Westen Russlands bis unmittelbar an die Ukrainische Grenze und der Norden bis in die Re-

gion um St. Petersburg betroffen. Auch in südliche Richtung, bis in den Nordiran hinein, kommt sie vermehrt vor. Hier wurde sie bei Wildschweinen diagnostiziert.

Unter Federführung des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz fanden zwei Expertentreffen mit Vertretern aus Russland, der Ukraine, Italien (auf Sardinien kommt ASP seit 1978 vor), Spanien, von der FAO, OIE, des EU-Referenzlabors für ASP und Wissenschaftlern des Friedrich-Loeffler-Instituts statt. Beim letzten Treffen im Januar 2011 wurden Berichte zur aktuellen ASP-Situation in verschiedenen Ländern vorgestellt. Das Friedrich-Loeffler-Institut beteiligt sich an EU-Untersuchungen zur Verbreitung der ASP in Osteuropa, insbesondere in der Ukraine, und hat die Zusammenarbeit mit Russland auf dem Gebiet der Forschung intensiviert.

Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass die ASP auch in die Europäische Union eingetragen wird. In Deutschland schaffen daher die am FLI angesiedelten Nationalen Referenzlabore für Klassische Schweinepest und für Afrikanische Schweinepest die Voraussetzungen für die Differenzialdiagnostik in den Veterinäruntersuchungssämtern der Bundesländer. ■

#### Julius Kühn-Institut

### Prämierte Bio-Rieslinge des JKI

Der ökologisch angebaute 2009er Kueser Kardinalsberg (Riesling Spätlese, halbtrocken) und die trockene 2008er JKI Edition

konnten die Juroren des diesjährigen Mundus-Vini BioFach Weinwettbewerbs überzeugen. Der halbtrockene Mosel-Riesling erhielt eine Gold- und der trockene eine Silbermedaille.

Durch die strengen Regeln des O.I.V. in Paris ist die Medaillen-Vergabe auf maximal ein Drittel der zum Wettbewerb eingereichten Bio-Weine beschränkt. Umso erfreulicher ist es, dass gleich zwei Bio-Weine aus dem Julius Kühn-Institut (JKI) Medaillen errungen haben. Insgesamt wurden in diesem Jahr 3 der Großen Gold-Medaillen, 71 Gold-Medaillen und 119 Silber-Medaillen vergeben. JKI-Kellermeister Christoph Pfeiffer nahm am 16. Februar auf der BioFach-Messe in Nürnberg die Auszeichnung entgegen. ■

#### Julius Kühn-Institut

### Kältetolerante Sojabohnen für den heimischen Anbau

Die Sojabohne hat als Nahrungs- und Futtermittel in Deutschland große Bedeutung. Allerdings wird Soja aufgrund des hiesigen Klimas in Mitteleuropa bisher kaum angebaut, sondern in großem Stil importiert. Anfang 2011 hat ein vom „Bundesprogramm Ökologischer Landbau und anderer Formen der nachhaltigen Landwirtschaft (BÖLN)“ mit 600.000 Euro gefördertes Forschungsprojekt zur Soja-Züchtung begonnen. Ziel ist, angepasste Sorten für den heimischen Anbau zu züchten sowie Anbaustrategien zu erproben und zu optimieren, um den Soja-Anbau in Deutschland rentabler zu machen.

Zu den wesentlichen Zuchtzielen gehört die Verbesserung der Toleranz gegenüber kühlen Temperaturen. Dieses Teilprojekt wird vorrangig am Julius Kühn-Institut (JKI) am Standort Groß Lüsewitz bearbeitet. Dort werden Screening-Verfahren methodisch weiter entwickelt. Genetische Ressourcen sowie Zuchtmaterial sollen im Hinblick auf verschiedene Merkmale der Kältetoleranz evaluiert werden. Dies sind wichtige Schritte auf dem Weg zu neuen kältetoleranten Sojasorten.

Das Projekt soll dazu beitragen, dass die enorme Nachfrage nach lokal und nachhaltig angebautem Soja für die Lebensmittel- und Futterproduktion besser bedient werden kann. In Deutschland wird bisher der größte Teil der wegen ihres hohen Protein- und Ölgehalts geschätzten Sojabohne aus Übersee importiert. ■

#### Johann Heinrich von Thünen-Institut

### Landwirtschaftliche Böden im Fokus der Forschung

#### Befund: Humusreiche Ackerböden verlieren Kohlenstoff

Der europäische Forschungsverbund CARBOEUROPE hat eine neue Studie vorgelegt, in der der Kohlenstoffhaushalt von Äckern erstmals umfassend mit einer neuen Methode bilanziert wurde. Diese Methode beruht auf der direkten Messung der CO<sub>2</sub>-Flüsse zwischen dem Ökosystem und der Atmosphäre. Die Pflanzen nehmen tagsüber CO<sub>2</sub> (Kohlendioxid) im Zuge der Photosynthese auf. Einen Teil davon veratmen sie nachts wieder. Darüber hinaus setzt der Boden durch die Mineralisation von Humus CO<sub>2</sub> frei. Die Netto-Bilanz dieser Flüsse wurde durch kontinuierliche Messungen direkt bestimmt und mit der Ernte und dem Eintrag von Kohlenstoff durch Wirtschaftsdünger kombiniert. So konnte eine integrierte Kohlenstoffbilanz der Äcker dargestellt werden.

Dr. Werner Kutsch vom Johann Heinrich von Thünen-Institut (vTI), der von deutscher Seite Daten einbrachte und die Studie mit koordinierte, ist begeistert von den Fortschritten dieser Methode: „Bisher konnte die Frage, ob ein Ackerboden Humus verliert oder nicht, nur durch wiederholte Beprobung in einem Zeitrahmen von Jahrzehnten beantwortet werden. Jetzt können wir kurzfristige Aussagen machen und bei größeren Datensätzen sogar den Einfluss von Klima und Fruchtfolgen trennen.“

Um den Einfluss einzelner Fruchtarten auszuschließen, koordinierte Dr. Kutsch ein



© Konstantin Schlegel - fotolia.com

Teilprojekt, in dem die Bilanzen verschiedener europäischer Standorte über eine volle mehrgliedrige Fruchtfolge untersucht wurden. Hier zeigte sich bei allen neun bisher in Europa untersuchten Standorten eine Humuszehrung, die im Mittel etwa 95 g Kohlenstoff pro Quadratmeter und Jahr betrug und mit zunehmender Kohlenstoffkonzentration im Boden anstieg. Bemerkenswert ist dieser Kohlenstoffverlust, weil viele Standorte nach guter fachlicher Praxis bewirtschaftet wurden und die Mengen an Kohlenstoff, die dem Boden zugeführt wurden, durchaus den aktuellen Empfehlungen (z. B. der VDLUFA) entsprachen.

Dr. Kutsch: „Ein solches Ergebnis hatten wir nicht erwartet. Es ist in doppelter Hinsicht schlecht, denn es verringert die Bodenfruchtbarkeit und belastet die Atmosphäre.“ Um diese Vorgänge genauer einschätzen zu können, wird das vTI die Messung von Kohlenstoff-Flüssen in Acker-Ökosystemen von bisher zwei auf sechs Standorte in Deutschland ausweiten.

Die Studie ist als Sonderband der Fachzeitschrift „Agriculture, Ecosystems and Environment“ veröffentlicht worden. ■

**Johann Heinrich  
von Thünen-Institut**

## Holz von der Erde bis zum Mond

**Website mit erstaunlichen Fakten zu  
den Leistungen der Wälder**

Anlässlich des Internationalen Jahres der Wälder 2011 hat das Johann Heinrich von Thünen-Institut die Internet-Seite [www.vti.bund.de/jahr-der-waelder](http://www.vti.bund.de/jahr-der-waelder) eingerichtet. Sie enthält interessante Zahlen und Fakten rund um den Wald.

Auf jeden Bundesbürger kommen in Deutschland rund 100 Bäume: Gut 8 Milliarden Bäume stehen in unseren Wäldern. Rund ein Drittel der deutschen Gesamtfläche, 11,1 Millionen Hektar, ist mit Bäumen bestanden. Damit zählt Deutschland zu den walddreichsten Ländern der EU. Innerhalb Deutschlands ist das große Flächenland Bayern Spitzenreiter mit mehr als 2,5 Mil-



M. Welling

*Der Holzvorrat in deutschen Wäldern würde ausreichen, um einen massiven Turm mit 3x3 m Grundfläche von der Erde bis zum Mond zu bauen.*

lionen Hektar Wald. Bezogen auf die Landesfläche haben allerdings die Bundesländer Rheinland-Pfalz und Hessen die Nase vorn. Rund 42 Prozent der Fläche sind dort bewaldet. Es folgen das Saarland, Baden-Württemberg, Bayern, Brandenburg (mit Berlin) und Thüringen mit Waldanteilen von 38-32 Prozent der Landesfläche.

Der stehende Holzvorrat in Deutschland beträgt rund 320 Kubikmeter je Hektar. Um zu verdeutlichen, was hinter diesem abstrakten Wert steckt, haben Wissenschaftler des vTI einmal nachgerechnet: Das Holz in den deutschen Wäldern würde ausreichen, um einen massiven Turm mit 3 x 3 Meter Grundfläche von der Erde bis zum Mond zu bauen.

Und die Wälder in Deutschland wachsen weiter: In den letzten 10 Jahren betrug der durchschnittliche jährliche Holzzuwachs rund 117 Millionen Kubikmeter. Das entspricht einem Würfel von 1,55 Meter Kantenlänge in jeder Sekunde. Im selben Zeitraum wurden rund 92 Millionen Kubikmeter genutzt. Die restliche Holzmenge trug zum Vorratsaufbau bei.

Wälder liefern nicht nur den nachwachsenden Rohstoff Holz und dienen als Erholungsraum, sie haben auch vielfältige ökologische Funktionen. Die Wälder binden Kohlendioxid aus der Atmosphäre, wirken sich positiv auf das Klima aus und sind nicht zuletzt Lebensraum für eine Vielzahl

von Pflanzen und Tieren. Großes öffentliches Interesse haben Auswilderungsaktionen von zuvor ausgestorbenen Tierarten wie Auerwild und Luchs in Nationalparks erregt. Daneben hat sich auf leisen Pfoten der Wolf als das größte wildlebende Raubtier in ostdeutschen Wäldern wieder eingefunden. Seit einigen Jahren gibt es in den Wäldern Mecklenburg-Vorpommerns und Brandenburgs auch gesicherte Nachweise von durchziehenden Elchen. Damit ist der Elch, noch vor dem Rothirsch, die größte Säugetierart in Deutschland. ■

**Johann Heinrich  
von Thünen-Institut**

## Den Geheimnissen des Aals auf der Spur

**Deutsches Forschungsschiff  
unterwegs in der Sargasso-See**

Er ist bedeutsam für die europäische Fischerei und zählt aufgrund seines eigentümlichen Fortpflanzungsverhaltens zu den außergewöhnlichsten Arten in unseren Flüssen. Bis zu 7.000 km, fast ein Fünftel des gesamten Erdumfangs, legt er als erwachsener Fisch zurück, um in einem ganz



bestimmten Gebiet des subtropischen Westatlantiks seine Eier abzulegen: der Europäische Aal.

Ein international zusammengesetztes Wissenschaftlerteam um Dr. Reinhold Hanel, Fischereiökologe am Johann Heinrich von Thünen-Institut (vTI), ist Ende Februar zu einer achtwöchigen Expedition in die Sargasso-See aufgebrochen, um wichtige Aspekte der Reproduktionsbiologie des Aals zu untersuchen. Noch immer bestehen beim Aal hinsichtlich seiner ozeanischen Lebensphasen große Wissenslücken. Weder ist genau bekannt, welche Wege die laichreifen Aale von den europäischen und nordafrikanischen Küsten zu ihren Laichgebieten in der Nähe der Bermudas nehmen, noch weiß man, wie die frühen Lebensstadien quer über den Atlantik zum europäischen Kontinent driften, wo sie sich zu Glasaalen weiterentwickeln. Die Laichgebiete sowohl des Europäischen als auch des Amerikanischen Aals werden in der zentralen Sargasso-See vermutet. Genau lokalisiert werden konnten diese Areale bisher jedoch nicht, auch Eier oder gar laichende Aale blieben bisher unentdeckt.

Der Zeitraum für die Expedition ist so gewählt, dass die Wissenschaftler an Bord des Fischereiforschungsschiffs „Walther Herwig III“ genau während der vermuteten Hauptlaichzeit des Aals im März und April vor Ort sind. Auf diese Weise erhoffen sie sich, die Laichgebiete des Aals näher eingrenzen und die entscheidenden Umweltfaktoren besser charakterisieren zu können. Neben planktologischen und fischereibiologischen Untersuchungen erheben die Forscher auch wichtige ozeanographische Daten. Zusätzlich will das Team von Reinhold Hanel künstlich vorgereifte, mit Satellitensendern bestückte Aale im Bereich der Sargasso-See freisetzen, um ihr Schwimmverhalten und ihre Wanderwege zu erkunden. Die Sender

lösen sich nach einer voreingestellten Zeit von den Fischen ab, treiben zur Oberfläche und übermitteln ihre Position zusammen mit aufgezeichneten Daten wie Tiefen- und Temperaturprofil via Satellit.

Dem Europäischen Aal widmen die Fischereiökologen des vTI große Aufmerksamkeit. Dr. Reinhold Hanel: „Nicht zuletzt weil der Aal von so großer Bedeutung für die deutsche Fischerei ist, ist seine gegenwärtige Bestandssituation besorgniserregend. Das Glasaalaufkommen an den europäischen Küsten liegt seit den späten 70er Jahren nur noch bei rund 1–5 % des langjährigen Mittels.“ Hanel ist von den geheimnisvollen Wanderfischen fasziniert. Er hofft, dass die jetzige Forschungsreise mehr Licht in die Lebensweise dieser Fischart bringt und dazu beitragen kann, die Gründe für den Rückgang des Aalbestandes besser zu verstehen.

Einen aktuellen Fahrbericht zur Reise gibt es im März/April unter [www.vti.bund.de](http://www.vti.bund.de). ■

#### Leibniz-Zentrum für Agrarlandschaftsforschung (ZALF)

## Mehr Innovationen für Märkisch-Oderland

Mehr Innovationen in die ländlichen Räume ist eine oft gehörte Forderung. Doch wie kommt die Innovation in die Region? Welche Innovationen kann unsere Region tragen? Dieser Frage hat sich ein Team des Leibniz-Zentrums für Agrarlandschaftsforschung (ZALF) e.V. in dem mehr als zweijährigen Projekt INNOOrural gestellt.

Am Beispiel Märkisch-Oderland wurde ein Innovationsvorbereitungsprozess („Roadmapping“) entwickelt, der einen Beitrag zur Regionalentwicklung leisten kann. Als wünschenswerte Innovationen für die Region hatten Vertreter des Landkreises die Einrichtung eines Kompetenzzentrums für Precision Farming und die Zertifizierung von regionalem Energieholz genannt. Für beide Neuerungen wurde unter Einbeziehung aller Beteiligten vor Ort ein Projektplan für die Entwicklung und die Einführung erstellt. Beide Projekte stehen jetzt direkt vor der Umsetzung.

Mit der Roadmap – dem Projektplan für Entwicklung und Einführung – liegt mehr als nur ein Fahrplan auf dem Tisch des Landkreises. Es liegt auch die Gewissheit vor, dass diese beiden Innovationen nicht nur vom Landkreis gewünscht werden, sondern auch von allen Beteiligten und Betroffenen mitgetragen werden.

„Der Wunsch nach mehr Mitbestimmung ist deutlich zu spüren. Wir haben hier Entwicklungsprozesse konsequent durchgespielt und damit gemeinsame Nutzungskonzepte auf den Weg gebracht“, sagt Dr. Wim Schwerdtner vom ZALF. „Ohne die Beteiligung der Bevölkerung funktioniert es nicht – das ist mitunter bei der Errichtung von Windkraftanlagen zu sehen.“

Zum Abschluss des erfolgreichen Projektes INNOOrural erscheint ein Praxisleitfaden, der die Ergebnisse auch für andere Landkreise nutzbar macht. In prägnanter Form leitet das Handbuch durch die vier Phasen des Roadmapping-Prozesses. Es richtet sich vor allem an die Regionalmanager und Landratsämter, aber auch an Praktiker der ländlichen Entwicklung. Der deutsch-englische Leitfaden ist als kostenfreier Download über [www.innorural.de](http://www.innorural.de) erhältlich. ■

#### IMPRESSUM

##### FORSCHUNGSREPORT

Ernährung – Landwirtschaft –  
Verbraucherschutz  
1/2011 (Heft 43)

##### Herausgeber:

Senat der Bundesforschungsinstitute im  
Geschäftsbereich des Bundesministeriums  
für Ernährung, Landwirtschaft und  
Verbraucherschutz

##### Schriftleitung & Redaktion:

Dr. Michael Welling  
c/o Johann Heinrich von Thünen-Institut (vTI),  
Bundesallee 50, 38116 Braunschweig  
Tel.: 0531 / 596-1016  
E-Mail: [michael.welling@vti.bund.de](mailto:michael.welling@vti.bund.de)

##### Redaktionsbeirat:

Dr. Stefan Kühne, JKI Kleinmachnow

##### Konzeption, Satz und Druck:

AgroConcept GmbH  
Clemens-August-Str. 12–14, 53115 Bonn  
Tel.: 0228 / 969426-0

##### Internet-Adressen:

[www.forschungsreport.de](http://www.forschungsreport.de)  
[www.bmelv-forschung.de](http://www.bmelv-forschung.de)

##### Bildnachweis:

Sofern nicht anders bei den Bildern angegeben,  
liegen die Rechte bei den Autoren, den  
Forschungseinrichtungen oder bei AgroConcept.

##### Erscheinungsweise:

Zweimal jährlich

Nachdruck, auch auszugsweise, mit Quellen-  
angabe zulässig (Belegexemplar erbeten)

Möchten Sie den ForschungsReport kostenlos  
abonnieren? Dann wenden Sie sich einfach an  
die Redaktion.

ISSN 1863-771X

